

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL J. PETER, President.
1211 Howard Str. Telephone: TYLER 344. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407-8th Ave.
Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.
Entered as second-class matter, March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., Samstag, den 5. Mai 1917.

Auf der Bahn zum Frieden.

Die augenblicklichen Bemühungen der Alliierten, in Deutschland Arbeiterarmeen anzuführen, sind lediglich als ein neuer Versuch zu betrachten, Deutschland, das bisher weder durch Ausschlagung, noch durch militärische Operationen niedergebungen werden konnte, durch Revolution auf die Knie zu zwingen. Auf den Montag hatte man die größten Hoffnungen gesetzt, und schon seit Wochen wurde der 1. Mai in der Presse als der „Schicksalstag Deutschlands“ angekündigt. In jubelnden Kommentaren und drohenden Karrikaturen kündigte man allenthalben die angekündigte Revolution an. Man hätte erwarten sollen, daß die Ausbreitung der Vorfreude eine Flut von Telegrammen über Umarmen in Deutschland folgen würde. Aber sie blieben aus. Wohl wurden einige glückliche Berichte dazu gemacht, aber sie scheiterten an dem gänzlichen Mangel an Tatsachen.

Aus dem Waffenstillstand und der Revolution ist nichts geworden, ebensowenig wie aus den bisherigen Versuchen der Entente-Mächte, Deutschland durch andere Mittel als den Boden zu zwingen.

Dieser Mißerfolg ist eine neue und deshalb besonders bittere Enttäuschung für England, weil es gerade auf den inneren Zerfall Deutschlands seine größte Hoffnung gesetzt hatte, die letzte, nachdem alle anderen sich bis zur Stunde als vergeblich erwiesen. Daß diese Enttäuschung zu einer Zeit kommen mußte, da die großen militärischen Operationen in Frankreich sich als schicksalhaft herausgestellt und die Schiffsverluste Englands dem britischen Weltreich die Kräfte auszulöschen drohen, ist für die Sache des Friedens von ganz besonderer Bedeutung. Die letzte Hoffnung, an die England sich in seiner großen Not klammerte, war wieder nichts als ein schwacher Strohhalm, und die Entente-Minister stecken auf neue die Köpfe zusammen.

Erst in der Woche ist Lloyd George von Paris und Rom nach Hause zurückgekehrt, und jetzt ist er, wie London meldet, schon wieder in Paris. Auf dem Weg nach London hat er in der Nacht, als er sich in der letzten Zeit von St. Germain nach Süden in Richtung auf die Alpen und die Pyrenäen bewegt hat, die letzten Worte gesprochen, die er in dieser Hinsicht zu sagen hat. Er hat gesagt, daß er sich nicht vorstellen könne, daß die Alliierten in sechs Monaten die Kontrolle über die Welt übernehmen könnten. Und in sechs Monaten wird von Englands Flotte nur noch ein kümmerlicher Rest übrig geblieben sein, kann genügend, um die letzten Teile der Weltbevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. In sechs Monaten, Anfangs November, ist die günstigste Zeit zum Krieg zu beginnen. Europa vorüber, und Frankreich wird bis dahin verblüht sein, denn schon vor vier Monaten wurden die Seehäfen der Ostküste eingestrichelt und heute schließt man vierjährige Abkommen an die Front.

Ähnere Hilfe kam trotzdem nicht. Wenn es auch kaum mehr möglich sein wird, den militärischen Zusammenbruch der Entente-Mächte zu verhindern, so sind die finanziellen Mittel, die wir den Alliierten zufließen lassen, doch in hohem Maße dazu angetan, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Entente-Mächte wenigstens teilweise zu verhindern und sie für den Krieg nach dem Krieg, den Wettbewerb um kommerzielle Vorteile zu kräftigen. Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch das Bestreben, in möglichst kurzer Zeit eine große amerikanische Handelsflotte zu erbauen, betrachtet werden. Sie wird nicht nur uns selbst den Kampf um die kommerzielle Herrschaft erleichtern, sondern auch den Alliierten helfen, die Schäden des Krieges möglichst schnell zu heilen. Die Mobilisierung für den Frieden ist im vollsten Gange.

Mooney.

Während einer „Preparedness“-Parade im letzten Herbst in San Francisco wurde dort auf öffentlicher Straße eine Anzahl der Exponenten der „Preparedness“-Bewegung verhaftet, und eine Anzahl der Teilnehmer wurden verurteilt. Auf allgemeine Verdachtsgründe hin wurde bald darauf ein gewisser Thomas J. Mooney in Haft genommen, beschuldigt das Verbrechen verübt zu haben, prozessiert und nach kurzem Prozeß vor Gericht für schuldig befunden. In Uebereinstimmung mit dem Wahrspruch wurde er von Richter Griffin zum Tode verurteilt. Der als Redner bekannte, angesehene New Yorker Anwalt Bourke Cockran, durch gewisse Umstände des im ganzen Lande erörterten Falles angeregt, erbot sich die Verteidigung des Angeklagten zu übernehmen, und überzeugte von dessen Unschuld legte er seine ganzen großen Fähigkeiten ein, einen Freispruch herbeizuführen, wie erwähnt, jedoch ohne Erfolg.

Mooney, ein noch junger Mann, war seit Jahren eifrig für die Interessen der organisierten Arbeiterklasse eingetreten, hatte sich an der Leitung von Streiks beteiligt, Organisationen ins Leben gerufen, und durch seine Tätigkeit die Gegenwirkung der kapitalistischen Interessen San Franciscos heraufgefordert. Hierauf nahm der als Anführer fungierende Bezirksanwalt Bezug, als er während des Prozesses von einer weitgehenden Verschönerung zum Umsturz der Landesregierung, einen Plan, den Präsidenten und den Gouverneur von California zu ermorden, usw., sprach, ohne daß er versuchte, diese Behauptungen auch nur durch den kleinsten Beweis oder Vorführung von Zeugen zu bekräftigen. Im Widerspruch mit dem Staatsgesetz waren Mooney und vier andere Männer acht Tage lang vom Bezirksanwalt und den Polizeibehörden „incommunicado“ gehalten worden. Während dieser Zeit wurde Mooney gefoltert, bedroht und gemartert, um ihn zu einem Eingeständnis zu veranlassen, und einem der Mitverurteilten, Weinberg, wurden vergeblich vom Bezirksanwalt \$5000 angeboten, falls er Schuldbeweise liefern würde.

Immer weiter dringt im Volke die Ansicht durch, daß Mooney unter der gegen ihn bestehenden Vorurteilhaftigkeit zu leiden gehabt hat, und daß seine Verurteilung nicht nur durch das vorliegende Beweismaterial gerechtfertigt wird, sondern in der Hauptsache zu dem Zwecke erfolgte, den gewerkschaftlichen Bestrebungen und dem Sozialismus in California einen Schlag zu versetzen. Diese Ansicht verfaßten nicht nur Cockran und der bekannte Sozialist Eugene V. Debs, sondern auch die für den Verurteilten eintretenden Gewerkschaften San Franciscos, Frank P. Wolf, früherer Vorsitzender der Bundeskommission für industrielle Beziehungen, und George V. West, Mitglied derselben Kommission. Selbst Richter Griffin, der Vorsitzende des Gerichts, ist inzwischen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Mooney keinen völlig gerechten Prozeß erhalten hat, und hat dem Bezirksanwalt in öffentlicher Sitzung erklärt, daß er es als seine Schuldigkeit betrachte, die Prozeßakten dem Superiorgericht zur Wiedereröffnung der Verhandlungen zu überreichen, falls der Bezirksanwalt nicht selbst sich zu einem solchen Akte der Gerechtigkeit entschließen würde. Dieser Umsturz der öffentlichen Meinung ist u. A. auf die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Bezirksanwalt und einem auswärtigen Zeugen, Orman, zurückzuführen, der ergibt, daß Geld in ausgedehnter Weise verwendet wurde. Zeugen zu beeinflussen und zu gewinnen. Mooney hat von Anfang bis zu Ende behauptet, daß er am fraglichen Tage sich mit seiner Gattin, die der Mißhandlung angeklagt ist, weit entfernt von dem Schauplatz des Verbrechens befand, und diese Versicherung wird von 16 Photographen und 25 auf bezeugenden Zeugen bestätigt, und daß kein Schwager, mit dem er g. befreundet ist, sich unter den Verurteilten befand, den er doch kaum in Gefahr gebracht haben würde. Die Einrichtung Mooneys war auf den 17. Mai festgesetzt, doch hat ihm vor einigen Tagen der Bundesdistriktsrichter Franklin Griffin in San Francisco einen neuen Prozeß bewilligt, was im Interesse unbeeinträchtigter Gerechtigkeit von jedem guten Richter nur willkommen heißen werden kann.

Keine Geheimdiplomatie.

In den Fragen der auswärtigen Politik seit Beginn des Krieges in voller Uebereinstimmung mit dem Präsidenten, tritt die New York Evening Post im Gegensatz zu den meisten anderen öffentlichen Zeitungen und Abwehrungsorganen uneingeschränkt dafür ein, daß sich die Ver. Staaten in kein förmliches Bündnis mit den Ententemächten einlassen dürfen. Sie verlangt daher auch völlige Offenheit der Verhandlungen mit

den Abgeordneten Großbritanniens und Frankreichs, soweit nicht ausgedrückte militärische Notwendigkeit dem entgegensteht, damit das Volk stets im Klaren darüber bleibe, welche Verpflichtungen die Regierung übernommen habe. Der überaus maßvoll gehaltene und in seinen Schlußfolgerungen unanfechtbare Artikel lautet in seinen Hauptthesen wie folgt: „Wenn wir auch alles Vertrauen in die Absichten des Präsidenten setzen und uns fest darauf verlassen, daß die Vertreter Englands und Frankreichs ehrenhafte Ziele verfolgen, so müssen wir doch darauf bestehen, daß die Nation von den Reaktionen der in Washington abgehaltenen Konferenzen in Kenntnis gesetzt werden. Die Alliierten haben sich der Welt gegenüber in vieler Beziehung offen darüber ausgesprochen. Nichtsdestoweniger könnten sie, ohne daß wir etwas davon wissen, geheime Pläne schmieden, an denen die Vereinigten Staaten nimmermehr beteiligt sein dürften. Gegen diese Möglichkeit müssen wir auf der Hut sein. In diesem Punkte ist ganz besonders große Vorsicht geboten, da solche Pläne hinter dem Vorhange militärischer Geheimnisse wie hinter einem Schilde verfaßt werden könnten. Diese Geheimnisse könnten, wenn sie ihre Schatten über Fragen ausbreiten darf, die von öffentlichen und internationalen Charakter sind, leicht viele Nachteile zur Folge haben. Unter keinen Umständen käme es den Vereinigten Staaten zu, unter dem Deckmantel militärischer Unterfertigung der Alliierten eine Verpflichtung einzugehen, wonach das Gebiet der Balkanstaaten wiederhergestellt, oder Böhmen zu einer unabhängigen Nation gemacht oder irgendein anderes wildes Abenteuer dieser Art unternommen werden müßte. Noch auch sollten wir für die Zeit nach dem Kriege irgendwelche ökonomische Verpflichtungen eingehen. Die natürlichen Grenzen, in denen sich die Konkurrenz in Washington bewegen muß, sind dem Präsidenten vollständig in seiner Verantwortung festgelegt. Wir müssen den Alliierten Kredit gewähren und sie auffordern, uns zu sagen, auf welche Weise wir ihnen am besten helfen können, um die deutsche Regierung zur Annahme von Bedingungen zu zwingen. Wenn der Präsident sich an dieses allgemeine Programm hält und dem Volke mitteilt, welche Rolle es bei der Durchführung desselben spielen muß, so hat er alles getan, was die Umstände erfordern. Die Kooperation mit den Alliierten nur, solange der Krieg dauert; aber nach seiner Beendigung können wir mit ihnen in keinem geheimen, noch auch öffentlichen Bündnis stehen, außer wenn es sich darum handelt, im Verein mit ihnen die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Welt vor der Wiederrichtung durch einen ähnlichen Krieg, wie der jetzige ist, zu bewahren.“

Gegen ungerechtfertigte Beschränkung der Pressefreiheit.

Der „Chicago Examiner“ veröffentlichte Dienstag wieder einen, eine ganze Seite ausfüllenden Leitartikel, der allgemeines Aufsehen erregt und der den Titel führt: „Was eine ungerechte Zensur Englands angetan hat, kann eine solche Zensur auch den Vereinigten Staaten antun.“

Es werden in dem Artikel zunächst einige erst in den letzten Tagen erschienene Leitartikel verschiedener hervorragender englischer Blätter und auch stark probierlicher amerikanischer Zeitungen abgedruckt, die sich in der Hauptsache mit der U-Bootgefahr befassen und nun plötzlich mit mahnenden Worten auf den Ernst der Situation, in der sich England jetzt befindet, hinweisen. Der „Examiner“ schließt daran folgenden Kommentar:

„Über die ungebührliche Stupidität und wahnwitzige Korheit der Leute in England, die immer und immer wieder die Gefahr verlaugern, die wirkliche Lage verheimlichen, das Volk mit Siegesnachrichten und prophetischen Prophezeiungen von dem drohenden Ruin des heimatlichen Mutterlandes, blieb Tag für Tag berichten — und Tag für Tag vergebens England seine teuren Nahrungsmittel, machte sich lustig über die sorgfältigen parieren Deutschen, sprach von der anerkannten Fähigkeit seiner unbefehligbaren Flotte, jene kleine Gefahr der Landboote zu verheugen, und bezeichnete die Warnungen weiser und kluger Männer als Ergüsse verzagter Herzen und illoyaler Jungen, bis das englische Volk jetzt, erschüttert, betäubt und hilflos, ausgenutzt ist und die Wahrheit erkennt, daß die deutsche Landboote England bei der Kehle haben und es erwürgen werden, wenn nicht die — die verdammten amerikanischen Dollarjäger — England vor dem Untergang retten.“

„Das ist es, was die tödliche und idiotische Zensur Englands angetan hat.“

„Das ist die verheerende Folge eines sogenannten Patriotismus, der es als illoyal bezeichnet, wenn man die Wahrheit sagt — der die Fahne schwenkt und sich brüht, die ganze Welt besorgen zu können, wo er Kartoffeln pflanzen und für die Zukunft vorjagen sollte.“

„Das ist die Folge der verrückten Idee, die Macht, Leistungsfähigkeit und Tapferkeit starker und kluger Feinde zu verkleinern.“

„Das ist die Folge der Verhöhnung und Verachtung der Warnungen illoyaler Männer und Zeitungen, die gegenüber Verstand hatten, um die Tatsachen zu erkennen und große Ereignisse vorherzusagen.“

„Das ist die Folge des unvernünftigen Klagens, des unvernünftigen Prahlens und der noch unvernünftigeren Weigerung, die Gefahr zu erkennen und sich auf sie vorzubereiten, bevor sie kommt.“

„Landsleute, es soll jetzt, so unglücklich es auch erscheinen mag, die selbe Politik der Verheimlichung auch in unserem Lande Platz greifen!“

„In der Tat wird diese Politik bereits in großen Maßstäben verfolgt; Eure Zeitungen sind noch immer auf die Kunde des englischen Zensur angelegentlich, der England an den Rand der Niederlage und des Ruins gebracht hat.“

„Jeden Tag werdet Ihr gefoltert bezüglich der militärischen und politischen Lage in Europa, da Eure Zeitungen gefüllt sind mit gefärbten, geschnittenen Berichten über den Fortgang des Krieges, die entweder per Kabel oder per Brief, die flüchtige und willkürliche Londoner Zensur allein passieren dürfen.“

„Und jetzt erzählt man uns, daß eine ähnliche Zensur in Amerika ein-

gen. Firmen, die jährlich viele Hunderttausende Dollars für Anzeigen ausgeben und die die hervorragendsten Fachmänner anstellen, wie Wanamaker in Philadelphia, Pa., Scripps, Bonderant & Barney in St. Louis, Marshall Field Co. in Chicago usw., zeigen mehr in Wandelbildtheatern noch in Straßenbahnwagen an. Einige Geschäftsleute erhoffen besonders gute Ergebnisse von Anzeigen in Programmen, auf Speisekarten usw. Derartige Anzeigen werden meistens aus rein persönlichen Gründen gegeben, sollten nicht als Ankündigungsmittel im wahren Sinne des Wortes betrachtet, und einfach dem Konto „Wohltätigkeit“ belastet werden. Viele Geschäftsleute verplumpen jährlich einen Haufen Geld für alle möglichen Nebenlagen, während das selbe Geld, in kleinen auffälligen, abwechselnden Anzeigen angelegt, ihnen eine ansehnliche Kundenliste zuführen würde. Es ist vollständig unrichtig zu behaupten, „wir können nicht mit den großen volkswirtschaftlichen Anzeigen konkurrieren.“ Der kleine Geschäftsman hat bei Weitem nicht so viele Artikel und so große Auswahl anbietet wie z. B. ein Department Laden. Das ist aber auch gar nicht notwendig, um ein lohnendes Geschäft aufzubauen. Wenn er seine eigenen Waren gebührend, auffällig und unablässig bewirbt, werden sich Käufer finden. „Anteilen kann man sich ja mal die Sachen, vielleicht sind sie wirklich besser, wie anderswo“, und wenn sie erst im Laden des Anzeigenden sind, sollte es diesem nicht allzuviel anfallen, Verkäufe zu machen. Ich kann nur jedem Geschäftsman, dem grohen, wie dem kleinen, auf Grund eigener Erfahrungen empfehlen, sich für seine Ankündigungen der Isolation zu bedienen, gleichviel, ob diese an einem Orte nur einige Hundert oder in einer Großstadt viele Tausende Leser haben.“ Den sich aus Vorliegendem ergebenden Lehren braucht schließlich noch etwas hinzugefügt zu werden.

Widersprüche.

Im Laufe der letzten zwei Wochen haben etliche 30 Schuhfabriken in Lynn, Mass., einen der Mittelpunkt der amerikanischen Schuhindustrie, ihren Betrieb eingestellt. Mehr als 20,000 Angestellte, männliche und weibliche Arbeiter, sind insolgedessen brotlos geworden. Als Grund für die Schließung der Fabriken, durch welche ein großer Teil der Industrie in Lynn lahmgelegt wird, wurde von den Fabrikanten angegeben, daß Leder zu viel koste, um die Herstellung der Schuhe geminnbringend zu machen, selbst bei den augenblicklich herrschenden hohen Preisen für Schuhe.

Nach den vom Handelsdepartement herabgegebenen Berechnungen kostete Sohlenleder im Februar 1916 per Pfund 33c, im gleichen Monat des laufenden Jahres 49c, eine Preissteigerung von mehr als einem Drittel. In demselben Zeitraum erhöhte sich der Preis für Oberleder, meistens Kalbleder, von 32c für den Gewichtfuß auf 49c, eine Zunahme um mehr als 50 Prozent. Das Leder, das durchschnittlich in einem Paar Schuhe enthalten ist, kostete im Februar vorigen Jahres ungefähr einen Dollar und stellt sich in diesem Jahr auf ungefähr anderthalb Dollar.

Eine Preissteigerung von 50 oder 60c per Paar für das fertige Fabrikat sollte demgemäß hinreichend sein, um die neueren Preise für das Leder auszugleichen, und will man gar eine Preissteigerung von 75c ansetzen, so ist das mehr als genug, um eventuelle Preiszunahmen für alle anderen bei der Fabrikation von Schuhen verwendeten Materialien u. Aufbesserung der Arbeitelöhne, die aber in der Schuhindustrie nur sehr geringfügig war, mit in Berechnung zu ziehen. Was geschieht aber in dessen? Die Preise der Schuhe sind auf das anderthalbfache oder sogar das doppelte der früheren hinausgeschraubt worden, trotzdem die Fabrikanten in Lynn erklärt haben, daß die Mehrkosten des Leders, aber auch nur diese, eine gewinnbringende Tätigkeit ihrer Fabriken unmöglich gemacht haben, und sie deshalb den Betrieb einstellen mußten.

Es scheint in der Schuhindustrie auch nicht anders zu gehen, als im Kostengeschäft. Wenn die Herstellungskosten der Kostenträger größer werden und der Großhändler ein Aufschlag von 5c der Lonne bekommt wird, so darf man immer mit völliger Sicherheit darauf rechnen, daß die Großhändler den Kleinhandlern, obwohl nicht der geringste Grund für ein derartiges Vorgehen vorhanden ist, 25c der Lonne mehr abverlangen, und daß das Publikum schließlich sogar mindestens 50c der Lonne mehr bezahlen muß. Die

Es ist die große Sorgfalt, mit der Dr. Weiland Ihre Augen untersucht, welche seine Brillen für die Erhaltung Ihrer Augen so wertvoll macht.

Die Auswanderung der Reichsdeutschen! Hunderte von Deutschen haben das Auswanderungsamt ersucht, ihnen die Erlaubnis zu erteilen, außer Landes zu gehen — nach Deutschland zurückzuführen, nach Süd-, nach Mittel-Amerika. Die Erlaubnis kann erteilt werden. Aber die Bedingungen sind so streng, daß von 100 99 zurückgewiesen werden dürfen.

Diese Nachricht fanden wir in der „New Yorker Staatszeitung“. Sie ist für uns ganz neu, denn hier in Nebraska haben wir nichts von den geplanten Auswanderungen Reichsdeutscher gehört. Wir bezweifeln auch, ob es klug ist für Reichsdeutsche, jetzt gerade das Land zu verlassen. Mit der „New Yorker Staatszeitung“ sind wir auch der Ansicht, daß, wenn solche Leute auch die nachgedachte Erlaubnis erhalten, diese noch lange kein Gebetsbrief ist. Die Gefahren der Seefahrt, das Risiko eines erzwungenen Aufenthaltes in britischen Gefangenenlagern bleiben. In Süd-Amerika ist der Reichsdeutsche heute auch nicht willkommen, davon zeugen die Vorgänge in Brasilien, in Argentinien; und Mexiko ist ein unsicherer Kontinent.

Zudes, das ist ihre Sache — wenn sie inoguen wollen, so sie die Erlaubnis erhalten. Mancher freilich wird sich berechnen, mancher wird es so gar bereuen, wenn er das Ziel nicht erreicht. Wird daran noch denken, daß Amerika — bis jetzt — immer noch die „Feinde“, die Reichsdeutschen, humaner, zuvorkommender behandelt hat, sie im Besitz ihrer Freiheit, ihres

Wie kommt es, daß so viele Kranheiten, welche augenscheinlich der Geschäftigkeit des ruhigeren Alters getraut haben, dem beruhigenden Einfluß eines einjährigen Hausmittels weichen, wie

Wie kommt es, daß so viele Kranheiten, welche augenscheinlich der Geschäftigkeit des ruhigeren Alters getraut haben, dem beruhigenden Einfluß eines einjährigen Hausmittels weichen, wie
forni's
Alpenkräuter
Weil er direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinlichkeit im Blut, geht. Er ist aus reinen, gesundheitsbringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, und ist über ein Jahrhundert lang im Gebrauch gewesen, lange genug, um seinen Wert gründlich zu prüfen.
Er ist nicht, wie andere Wurzeln, in Apotheken zu haben, sondern wird den Kunden direkt geliefert durch die alleinigen Großhändler und Eigentümer,
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Deutsches Haus
Offizielle Ankündigung
Sonntag, den 6. Mai 1917
Grosser Ball
...des...
Deutschen Damen-Vereins
Aus Mitglieder und Freunde des Vereins, die von Mitgliedschein eingeladen sind, haben Zutritt.

Beziehen Sie das
THE ROYAL HOTEL
wenn Sie in Excelsior Springs, Mo., sind.
Amerikanischer Plan, modern, feuerfester, 150 Zimmer.
J. E. Crandall, Mgr. G. F. Morrow, Besitzer.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI
Jede Art Druckerarbeit in deutsch zu den billigsten Preisen
Lasst uns Euch freie Kostenschätzungen machen
NATIONAL PRINTING COMPANY
NATIONAL BUILDING Ecke 12. und Harnay Strasse